

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonne und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gebrückter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmonie-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzugerechnet. Insertate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. r. l. Apostolische Majestät haben an den Oberst-Hofmarschall und Ersten Obersthofmeister-Stellvertreter Grafen v. Kuefstein nachfolgendes Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

Lieber Graf Kuefstein. Sie vollenden heute die ununterbrochene Reihe von fünfzig Dienstjahren, stets ausgezeichnet durch hervorleuchtend eifrige Pflichterfüllung und vollste Hingabe für Mich und Mein Haus.

Indem Ich Ihnen zum Beweis Meiner Anerkennung dieser Verdienste das Großkreuz Meines St.-Stephan-Ordens taxfrei verleihe, empfangen Sie zugleich die Versicherung Meiner immerwährenden Wohlgeogenheit.

Wien am 8. März 1865.

Franz Joseph m. p.

Ihre Majestät die Kaiserin haben die Frauen: Karoline Gräfin Bichy v. Basonykeö, geb. Szegedy v. Mezzö-Szeged, Wilhelmine Gräfin von Chotek, geb. Gräfin von Kinsky, und Rudolphine Karoline Gräfin von Bellegarde, geb. Gräfin von Kinsky zu Allerhöchstthrem Palastdamen allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 9. März.

Die Majorität des Finanzausschusses hat sich entschieden, dem Abgeordnetenhaus zu beantragen, über den Antrag des Grafen Brints zur Tagesordnung überzugehen. Damit ist denn die Frage wegen abgeschlitzter Behandlung des Budgets beseitigt, d. h. im Finanzausschusse; das Abgeordnetenhaus kann sich immer noch entschließen, auf die Propositionen der Regierung einzugehen.

Überblickt man die Resultate der diesmaligen Session des Reichsraths, so muß man gestehen, sie sind mehr als gering. Wie lange schon beräth der Finanzausschus an der Budgetvorlage, und nun soll sie in jener Detaillirung und mit den vom Ausschusse beschlossenen Abstrichen noch einmal in beiden Häusern durchgenommen werden! Wann wird da das Finanzgesetz zu Stande kommen? Und in 4 Wochen schon ist das Osterfest, das wieder eine Ferienzeit bringt!

Niemand kann gegen die Regierung den Vorwurf erheben, daß sie es an Entgegenkommen hätte fehlen lassen. Als Graf Brints seinen Antrag zuerst im Finanzausschus stellte, betrachtete man es als einen Probirstein, ob die Regierung gewillt sei, sich zu verständigen. Damals sagte ein Organ, welches unter der unmittelbaren Leitung eines Abgeordneten steht: Wenn die Regierung eine Biffer nennt, welche dem Gebahrungsdefizit nahe kommt, und um welche sie das Budget reduzieren will, würde ihr das hochgepriesene Geschenk des Virements gemacht. Die Regierung ging auf den Antrag des Grafen Brints ein, aber sie verlangte im Voraus das Zugeständniß des Virements und die Bevorwortung, das Budget für 1866 in derselben Weise zu behandeln.

Wie bekannt, wollte die Majorität des Ausschusses darüber nicht einmal in eine Erörterung sich einlassen, bis die Regierung die Biffer genannt habe. Nun gab die Regierung die Biffer bekannt und diese hat durch ihre Höhe überrascht. Das Subcomit des Finanzausschusses schlägt aber vor, auf die Biffer nicht einzugehen, sondern vor Allem in Frage zu ziehen, in wie weit man ein Virement gestatten solle.

Dabei kommt es zu dem Schluß, daß eigentlich kein Virement zu gestatten sei, denn das, was der Ausschus vorschlägt, ist wieder ein detaillirtes Budget, nur mit weniger Titeln, als das von der Regierung ursprünglich vorgelegte. Darin sowohl, als in der Fortsetzung der detaillirten Berathung ohne Anwesenheit und Vertretung der Regierung, schreibt die „Dest. Btg.“, kann man nur das Bestreben eines großen Theiles des Ausschusses erkennen, die Intentionen des Abgeordnetenhaus zu Nichte zu machen. Fällt der Brints'sche Antrag im Finanzausschus, so hat die Majorität desselben einen Antrag, der, aus der Mitte des Hauses hervorgehend, mit eklateranter Majorität angenommen wurde, verworfen. Stimmt das Abgeordnetenhaus der Majorität des Ausschusses bei, so würde es seine eigene frühere Meinung zurücknehmen. Für die Regierung liegt weder in der Annahme ein Sieg, noch in der Nichtannahme eine Niederlage, da der Antrag nicht von ihr ausging; aber wir hoffen, das Abgeordnetenhaus werde in seiner Majorität den Weg der Einigung nicht verlassen, den es am 23. v. M. so ernstlich betreten hat.

Die Ablehnung des Brints'schen Antrages, nachdem man endlich die Möglichkeiten und Unmöglichkeiten seiner praktischen Ausführung von allen Seiten geprüft hat, ist, nach der „O. D. P.“, keine Feindseligkeit gegen die Regierung, und diese würde unrecht thun, sie als solche aufzufassen. Das Finanzgesetz in allen Details zu verabschließen, sei ein Recht des Reichsrathes, das für einige Millionen Ersparungen nicht geopfert werden dürfe. Das hat die Regierung unseres Erachtens auch nicht gewollt, denn der Antrag auf Ablösung der Behandlung des Budgets ging von einem Abgeordneten und nicht von der Regierung aus.

Die schlechten Zeiten.

Wir haben es nicht mit einer allgemeinen, ganz Europa beherrschenden Krisis zu thun — sagt die „Morgenpost“ in einem „Die schlechten Zeiten“ überstrichenen Artikel — die mit der Macht eines Naturereignisses hereingebrochen wäre. Während wir in Österreich über die schlechten Zeiten leider mit so viel Recht klagen, geht es in Preußen mit der Industrie, mit den Gewerben, mit dem Handel, mit dem Ackerbau recht flott und unsere Nachbarn machen sehr angenehme Bilanzen. Während die Steuerstände sich bei uns in besorgniserregendem Grade anhäufen, fließen die öffentlichen Gelder in die preußischen Staatskassen mit Leichtigkeit ein. Während man bei uns von neuen Unternehmungen fast gar nichts mehr hört, entstehen jenseits unserer Grenze fortwährend junge und lebensfrische Geschäfte. Wenn soll man die Schulden an diesen belagerten Ständen, die auf die gesamte Bevölkerung und alle Stände, wie fast auf jeden Einzelnen, die auf den Staat und seine Finanzen wirken müssen, zuschreiben? Wir haben uns in unserer Produktion seit Jahren nicht überhoben, und doch trifft uns eine Strafe, die in ihren Wirkungen ähnelich und ungleich stärker ist, wie sie sonst Speulations- und Produktionsbezessen zu folgen pflegt. Und wie sollen sich die Dinge erst gestalten, wenn die Bankalte zur vollen Wahrheit wird? Schon jetzt geht alljährlich durch die Staatskassen ein höherer Geldbetrag, als der sämmtlicher Zirkulationsmittel. Denken wir nur nun die Banknotenmenge noch mehr reduziert, wie sollen da die Betriebsmittel für unsere Arbeit und unseren Handel herbeigeschafft werden? Denken wir uns das Agio ganz geschwunden und jene Artikel, die durch den Agiounterschied noch exportfähig sind, verslieren ihren auswärtigen Absatz, wie denn auch ein Theil des jetzigen Courses auf das Sinken des Agio's und den dadurch bedingten Verlust des auswärtigen Marktes zurückzuführen ist. Denken wir uns die Valuta her-

gestellt und die ohnehin so stark belastete Steuerkraft wird noch um den ganzen Betrag des verschwundenen Agio's höher in Anspruch genommen. Was also, und zwar mit Recht, für eine nothwendige Bedingung zur Herstellung unserer wirthschaftlichen Zustände angesehen wurde, droht eine neue Kalamität zu werden und dem Lande neue Bunden zu schlagen, seine Steuerlast zu steigern, seine Exportfähigkeit zu verringern, seinem Unternehmungsgeist noch stärkere Fesseln anzulegen, die Kapitalsbildung zu hemmen, die Arbeit unter noch schwierigere und unglücklichere Bedingungen zu stellen. — Da muß Rath geschafft werden, da muß Alles Hand an's Werk legen und zwar nicht bloß die Regierung, von der zunächst Hilfe erwartet wird, sondern auch die Bevölkerung.

Oesterreich.

Wien, 8. März. Die „W. A.“ schreibt: Mehrere hiesige Zeitungen ergehen sich heute in Beiträgen, veranlaßt durch eine telegraphisch signalisierte Nachricht der „Morning-Post“, wonach die k. russische Regierung hier das Verlangen gestellt hätte, daß der Belagerungszustand in Galizien bis zur Durchführung der beabsichtigten Einverleibung des Königreiches Polen aufrecht erhalten werde. — Ein solches Verlangen ist, wie wir auf das Bestimmteste versichern können, nicht gestellt worden. Wenn man von diesem Theile der Mittheilung des Londoner Blattes auf die übrigen darin enthaltenen Angaben schließen darf, so könnte derselben in ihrem ganzen Umfange kein anderer Charakter beigelegt werden als der einer tendenziösen Erfindung.

Wien, 8. März. In der heutigen Sitzung des Finanzausschusses wurde der Bericht über das Budget des Kriegsministeriums berathen. Dr. Gisela gab ein ausführliches Exposé, an welches sich eine längere Diskussion knüpfte. Abg. v. Szabel beantragte einen Abstrich von bloß 11 Millionen mit Rücksicht auf den Umstand, daß bald ein Quartal des Finanzjahres abgelaufen, mithin die Abstriche nicht mehr in dem vollen Maße durchzuführen seien und ein geringerer Abstrich in Vereinbarung mit der Regierung wünschenswerther sei, als ein größerer Abstrich gegen die Regierung. Baron Eiselsberg beantragte einen um 2 Millionen geringeren Abstrich als der vom Referenten beantragte. Schließlich wurde über einen von dem Abg. v. Bachofen gestellten, von Herrn v. Kaiserfeld amendierten Antrag beschlossen, die Abstimmung über das Kriegsbudget bis nach Bezahlung des Subcomitberichtes und Beschlusssatzung darüber zu vertagen, jedoch mit der Beschränkung, daß die Abstimmung über das Kriegsbudget noch heute Abends unmittelbar nach Erledigung des Subcomitberichtes stattfinden solle. Ein Regierungsvertreter war nicht erschienen.

Aus Triest, 5. März, schreibt man der „N. Fr. Pr.“: Der Karneval ist eben zu Ende und zwei nicht unbeträchtliche Fallimente haben die Fastenzeit in sehr bezeichnender Weise eingeleitet. Die gestrige Zahlungseinstellung von Wessely und Fesch ist das allgemeine Gespräch der ganzen Stadt und wird es auch für einige Zeit bleiben. Die ursprünglichen Gründer des Hauses genossen eines sehr guten Renommades, allein es liegen genügende Verdachtsgründe zu der Annahme vor, daß schon bei dem vor einigen Jahren erfolgten Tode des älteren Wessely keine Altväter mehr vorhanden waren und daß das Geschäft von dem jungen Wessely in einem Zustande übernommen wurde, der die Fortführung nicht mehr rechtfertigen konnte. Der junge Fesch, ursprünglich Cassier im Hause, aber von dem Ehrgeiz beeinflußt, selbstständiger Kaufmann zu sein, trat als öffentlicher Gesellschafter zu einer Zeit ein, in der die Sachen schon ganz faul standen. Der Theil des Vermögens seiner

Ausland.

Frau, den der vorsichtige Schwiegervater ausgezahlt hatte, ist nun verloren. Der eigentliche Chef, der Herr Wessely, ist derselbe Herr, welcher, lange Zeit in sehr obscurer Stellung, plötzlich eine Rolle im hiesigen Stadtrathe und in der Börsendeputation spielte und, da gerade die Stimmung im italienischen Sinne ging, eine Art von Vorläufer des Italienerthums quand même wurde. Zu verlieren hatte er, wie Figura zeigt, nichts, vielleicht aber zu gewinnen. Warum sollte er also bei dem Bedürfniß, von sich — von dem Niemand außerhalb des Kreises der Verwandten und nächsten Bekannten etwas gehört hatte — reden zu machen, nicht sein Glück als Volkstribun versuchen? War es doch einem Andern, der notorisch fürlieb nicht einmal einen Wechsel von 1000 Gulden zahlen konnte und sich, wie man sagt, schon lange im Zustande der intermittirenden Liquidation befindet, gelungen, aus einem sehr unscheinbaren Handelsmaune ein Aleon in Duodez zu werden. Es ist sehr traurig, daß hier die öffentlichen Geschäfte des Handels und der Kommune mit einer in andern Städten wohl nicht sobald denkbaren Leichtigkeit auch theilweise mit in die Hände von Personen gerathen können, die so wenig ihre eigenen Geschäfte zu machen verstehen, ja noch mehr, die nicht einmal ein reales Interesse außer eben dem, sich über dem Wasser zu erhalten und von der Benützung des Kreids zu leben, den man ihnen größtentheils freilich auch nur auswärts eröffnete, vertreten. Die besondere Natur des Fallments von Wessely und Fesch hat Veranlassung gegeben, gerade darüber Betrachtungen anzustellen, die hoffentlich sehr heilsam für die Läuterung der Geister sind. Die beiden Bankrotte waren ganz dazu angehan, die heitere Stimmung zu verbannen, welche der durch manches schöne Fest vor vielen seiner letzten Vorgänger ausgezeichnete Karneval auch in der der Geschäftsverhältnisse wegen meistens nicht zur Fröhlichkeit gestimmt kaufmännischen Welt hervorgerufen hatte.

Die ungarische Statthalterei hat der Stadt Pest das Recht abgenommen, im Gebiete der Hauptstadt die Abhaltung von Maskenbällen ausschließlich zu bewilligen. Die Stadt hat deshalb an die Hofkanzlei recurriert, diese aber hat die Angelegenheit im Sinne der Statthalterei entschieden.

Aus Abrudbanya (in Siebenbürgen), 12. Februar, wird geschrieben: Unsere Goldberge geben den Goldreichhäumern Californiens nichts nach. Vor kaum 10 Tagen wurden in den beiden Gruben Isbita und Lungesti nahe ein Zentner Gold gefunden. Die glücklichen Finder haben die Hoffnungen unserer Bergleute zu großer Ausbeute auf's Höchste gesteigert. Bei allem diesem Glücke kam Abrudbanya dennoch zu seinem Wohlstande gelangen, weil zu viel gezehrt und zu wenig gearbeitet wird. Jedes zweite Haus ist ein Schauspiel, und Dergenie, welcher am Wochenmarkttage keinen Rausch nach Hause trägt, gilt bei dem gemeinen Volke für einen Misanthrop. Hier also liegt der Krebschaden und dem muß gesteuert werden, wenn die allgemeine Wohlfahrt in unserem Californien gedeihen soll.

Aus Schleswig wird vom 5. März geschrieben: „Obwohl zwischen den beiden Zivilkommissären das beste Einvernehmen herrscht, scheint es doch, als ob Baron Halbhuber seit einiger Zeit mit wachsamem Auge das Verhalten seines Kollegen beobachte und darauf bedacht sei, etwaige Versuche des Letztern, die durch den Artikel III. des Friedenstraktates bei den Mitbesitzern verbrieft Gleichberechtigung als eine Alleinberechtigung Preußens aufzufassen, zu vereiteln. Es ist daher geradezu lächerlich, wenn von gewisser Seite behauptet wird, Herr von Beditz gehe eigenmächtig vor, noch lächerlicher ist es, wenn von gewissen Hedern dabei auf die größere Truppenanzahl hingewiesen wird, welche Preußen in den Herzogthümern stehen habe. Selbst wenn Österreich nicht einen einzigen Mann hier stehen hätte, könnte die durch den Artikel III. geschützte Gleichberechtigung Österreichs, so lange dieser Artikel nicht umgestoßen ist, nicht alterirt werden. Uebrigens hat Österreich noch die Brigade Kalis in den Herzogthümern stehen, und heißt es sogar, daß wir einen Theil derselben demnächst als Besatzung unserer Stadt erhalten werden.“

Turin, 3. März. Ein neuer Streit ist zwischen Regierung und Geistlichkeit auf's Hellste entbrannt. Auf allen Punkten der Halbinsel verweigern die Bischöfe den Regierungs-Inspectoren den Eintritt in die von ihnen abhängigen Schulen. Was vorzusehen war, ist eingetroffen. Viele Elementarschulen werden in dieser Weise gesperrt, um mit schweren Kosten von Seite der Regierung neu gegründet zu werden. Der Staatsrat, der hierüber um sein Gutachten befragt wurde, hat dasselbe im Sinne des Standpunktes der Regierung abgegeben. Die Autorität des Staates darf nicht vor den von Seminarien abhängigen Schulen stehen bleiben. Somit befindet sich jetzt die Regierung im dreifachen Konflikt mit den Bischöfen. Erstens betreffs der Ueberschreitungen hinsichtlich der Deutung der Encyclika, zweitens wegen der bevorstehenden Aufhebung der Klöster z. und drittens wegen der Schulen, uneingerechnet der vielen besonderen Streitigkeiten, welche lokale und private Angelegenheiten und nicht die Wahrung großer Prinzipien betreffen.

Konstantinopel, 25. Februar. Vorige Woche hatten wir wieder einmal das schreckliche Schauspiel einer Feuersbrunst. Das Feuer kam in der Nacht vom 20. auf den 21. im Frauenkloster von San Benedetto zum Ausbruch. Mit diesem Kloster steht ein Waisenhaus in Verbindung. Sie können sich die Verwirrung und Bestürzung vorstellen, die bei dem raschen Umschreifen des Feuers herrschte. Gerade gelang es noch, den Nonnen und Kindern das nackte Leben zu retten. — Dennoch sollte die Feuersbrunst nicht ohne entsetzliche Katastrophe ablaufen. Um zwölf ein halb Uhr stürzte die vier Stock hohe Vorderseite des Waisen-Institutes unter donnerähnlichem Geräusch zusammen. Leider hatten sich viele Menschen, um Schutz gegen die Flammen zu suchen, höher geflüchtet, sie wurden von den Trümmern des sinkenden Gemäuers buchstäblich zermalmt.

Um sieben Uhr Morgens war es gelungen, dem Feuer Einhalt zu thun, die Flamme breitete sich nicht mehr weiter aus, sondern züngelte nur mehr aus dem Schutt empor. — Nun war es beim Tageslicht erst möglich, den ganzen Schaden zu übersehen. Zweihundertvierzig Häuser und drei Verkaufsläden waren das Opfer des verheerenden Elements geworden. Wäre es nur bei diesem Opfer geblieben! Man hat aber auch noch an hundert Menschenleben zu beklagen. Ein Theil fand den Tod in den Flammen, ein anderer wurde von der stürzenden Mauer erdrückt, oder von dem geschröpften Metall der Glocken getötet.

Unter denjenigen, die ihrer Pflichttreue zum Opfer fielen, nennt man Ibrahim Bey, den Polizeimeister von Galata, dann einen Adjutanten Halil Pascha's, der von einem brennenden Balken getroffen wurde, endlich Franz Sclico sammt seinem Diener, welche beide bei dem Versuch, Menschenleben zu retten, umkamen. Die Bestürzung über das Unglück ist groß, zum Aufbau des Klosters werden Sammlungen eingelegt werden.

New-York, 22. Februar. In Charleston, der Wiege der Rebellion, ist am 18. Februar, nachdem es nahezu zwei Jahre der furchtbaren Belagerung Trotz geboten, wieder das Sternenbanner der Union aufgepflanzt worden. Am Abend des 17. begannen die Konföderirten die Festung zu räumen; sie sprengten zwei Panzerdampfer in die Luft, zerstörten eine Anzahl anderer Schiffe, brannten die Baumwollmagazine und die Arsenale nieder, vernagelten die Geschütze und zogen sich, angeblich 14.000 Mann stark, aus der Stadt zurück, die Richtung nach Norden einschlagend. In der Morgenfrühe des 18. beobachtete man von der Unionsflotte aus zwei furchterliche Explosionen; brennende Trümmer stiegen hoch in die Luft empor. Daß der Platz geräumt worden, nahm man gleich darauf von Fort Moultrie her wahr; ein Theil der Bundesstruppen auf St. James-Eiland setzten sofort in Booten über und nahmen, ohne auf Widerstand zu stoßen, Besitz von der Stadt. Der erste General, welcher in Charleston einrückte, war Schimmelpennig, der nun auch das Kommando des Platzes in Händen hat; ihm folgten bald General Gilmore und Admiral Dahlgren. Es war um 9 Uhr Morgens, als der südstaatliche Major Macbeth den Truppen Schimmelpennig's die Festung übergab. Die Stadt war das Bild des Elends und der Verwüstung; der obere Theil stand in Flammen, der untere Theil war ohnehin kaum bewohnbar. Die Explosion eines Depots an der Station der nach Wilmington fahrenden Eisenbahn hatte mehrere hundert Bürger verletzt und getötet. Von den 6000 Ballen Baumwolle, welche den Flammen preisgegeben worden waren, glaubte man nur ein Drittel noch retten zu können. Die Lage der Einwohner war eine trostlose; sie klagen über Mangel an Lebensmitteln und nicht weniger über die schmähliche Behandlung, die sie in der letzten Zeit von der Besatzung zu erdulden gehabt. Einige hundert konföderirte Soldaten hatten sich während der Räumung Verstecke aufzufinden gewußt und stellten sich den Bundesstruppen als Deserteure, der Rebellion und des Krie-

gespielt. Bürste zurückgestoßen und von einem besondern Schmutzkarren aufgenommen werden. Das Gesamtgewicht der Maschine beträgt 19 Bentner.

In Nordamerika und England haben die Maschinen bereits in der Küche und der Haushaltung festen Fuß gesetzt und binnen kurzer Zeit eine solche Ausbreitung erfahren, daß sie fast in keinem Hause des Mittelstandes mehr fehlen. Die Messer putzt man nicht mehr mit der Hand durch Sand oder andere scharfe Materialien, sondern mittelst einer besondern Maschine und zwar unglaublich schneller und schöner, als es der Hand je möglich war. Das Tranchirmesser wandert nicht mehr zum Schleifer, sondern man schärft es mit einer Maschine. Ebenso wird auch das Brod mit einer Maschine geschnitten und die Schuhe werden mittelst einer solchen geputzt. Die Flaschen werden mit einer Maschine gereinigt, gefüllt und zwar in einer Stunde 800 bis 1000 Stück — und verkörpt. Der Köchin wird die Arbeit durch eine ganze Reihe von Maschinen bedeutend erleichtert. Da ist die Quirlmaschine, mit der der Schnee geschlagen und der Teig eingerührt wird, eine Fleischschneidemaschine in zierlichen Dimensionen und doch vortrefflich arbeitend, eine Maschine zum Schneiden der Nudeln, eine andere zum Schälen von Kartoffeln oder Kartoffeln, eine andere zum Reiben von Brod, Kartoffeln u. s. w., eine Suppenseihemaschine zum Durchdrücken von Erbsen, Linsen u. s. w. und noch mancherlei andere. Das Waschen wird ganz und gar durch Maschinen besorgt. Den Wäscherinnen ist dadurch die Arbeit ungemein erleichtert und doch ist die Wäsche in unglaublich kurzer Zeit eben so gut gereinigt als sonst mit der Hand. Außerdem wird die Wäsche viel mehr geschnont als auf dem alten Wege, während unsere Hausfrauen aus Vorurtheil den Maschinen gerade die größere Abnutzung der Wäsche zum Vor-

Feuerstetton.

Neue Maschinen.

Der furchtbare Bürgerkrieg, der in der ehemaligen nordamerikanischen Union wütet, spornet den Erfindungsgeist in mächtiger Weise an, um durch neue Maschinen einen Ersatz zu liefern für die große Zahl der Menschen, die den Werkstätten und der Arbeit überhaupt durch den Kampf entzogen worden und die Einwanderung zu erzeugen nicht im Stande ist. Am fühlbarsten macht sich der Mangel an Arbeitern beim Ackerbau und in Folge dessen hat sich die Thätigkeit der Maschinenfabriken sehr bedeutend gesteigert. Im Jahre 1862 wurden in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 33.000 Mähdrescher verkauft und im folgenden Jahre über 40.000. Für das Jahr 1864 aber berechnet man den Bedarf auf wenigstens 70.000 Stück.

In Folge des großartigen Verbrauches an Schuhwerk in dem nordamerikanischen Heere hat auch die Fabrikation der Stiefeln und Schuhe mittelst Maschinen einen außerordentlichen Aufschwung erfahren. Es existieren dort Fabriken, die täglich 500 Paare Stiefeln liefern. Aus den für das Oberleder bestimmten und sortirten Häuten werden zunächst die verschiedenen Theile mit Hilfe von Schlagisen ausgeschritten, diese dann mit der Nähmaschine zusammengenäht und zum Versohlen fertig gemacht. Die Sohlehäute werden nach dem Erweichen in Wasser und dem Abtropfen durch eine Maschine in Streifen geschnitten, die etwas breiter sind als gerade erforderlich und sodann quer durchschnitten. Sind diese länglich viereckigen Stücke trocken geworden, so werden

sie mittelst Walzen heftig gepreßt, wodurch man das sonst gebräuchliche Klopfen des Leders erspart. Nun erst erhalten die Sohlen durch ein Ausschlageisen die gehörige Form. Auf gleiche Weise werden auch die Absätze ausgegeschlagen. Die Ecken der Sohlen werden mittelst einer kleinen, rasch rotirenden Maschine abgeschliffen und poliert, und durch eine andere Maschine werden die Furchen für die Stichreihen eingepräst. Die obere und untere Sohle werden entweder mit einer Maschine zusammengenäht, oder mit kleinen Kupferstiften genagelt. Bei der letzteren Arbeit schneidet die Maschine zuerst die Stifte aus dünnen Streifen von Kupferblech, sticht dann die Löcher in die Sohle und treibt schließlich die Stifte in diese ein. Für die Handarbeit bleibt nur übrig, den Absatz und den Bug der Sohle mit Holzstiften zu nageln.

Aus den vielfachen Versuchen, die man in London gemacht hat, um die Straßen mittelst Maschinen zu lehren, ist endlich doch eine brauchbare, die von Withworth, hervorgegangen. Sie besteht aus einer Reihe von Besen auf zwei Ketten ohne Ende, die sich um Scheiben drehen. Die Besen treiben den Schnitz vorwärts in einen Karren. In Paris wird jetzt eine andere von Tailfer konstruirte Kehrmaschine versucht, mit deren Leistungen man sehr zufrieden ist. Sie verrichtet ständig eine Arbeit für 1,8 Franken (14,4 Silbergr.), die, durch Menschenhand ausgeführt, 3,83 Fr. (30,64 Silbergroschen) kosten würde. Die Maschine besteht aus einem Karren mit Scheiben, auf denen sich eine endlose Kette aufrollt. Die Kette trägt einen konischen Besen und an der Scheibenachse sitzt eine Bürste von 5,4 Fuß Länge an einem beweglichen Stücke, das niedergelegt wird, wenn die Maschine arbeiten soll. Durch die schief stehende Bürste werden zwei Schmutzreihen gebildet, die noch durch eine zweite mit der ersten pa-

ges müde. Sie wurden als Kriegs-Gefangene angenommen. Die Neger strömten in Scharen den einziehenden Befreiern entgegen und erboten sich zur Arbeit, theilweise auch baten sie um Waffen, um den Kampf gegen ihre früheren Gebieter mitzufechten. Die reicherer Bewohner hatten die Stadt schon seit Wochen zu verlassen angefangen; nur die ärmeren waren geblieben. In seiner Depesche vom 18. an General Haleck gibt Gilmore die Zahl der erbunteten Geschütze, die, obwohl vernagelt, doch noch in vorzüglichem Zustande seien, auf 200 an; auch hat sich noch ein beträchtlicher Vorrath von Munition retten lassen. Der "Herald" ist der Ansicht, daß dem Falle Charlestons die Räumung Richmonds folgen werde; die Vorzeichen mehrten sich von Tag zu Tag. Hochstehende konsöderirte Beamte hätten kein Hehl daraus gemacht, daß die Räumung nicht nur beschlossen, sondern schon in's Werk gesetzt worden sei. Lee würde sich voraussichtlich nach Lynchburg zurückziehen, hier seine ganze Streitmacht konzentrieren und einen verzweifelten Versuch machen, die feindlichen Linien zu durchbrechen. (Wohin?) Eine starke Abtheilung nordstaatlicher Kavallerie bedrohte unterdessen schon Lynchburg.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 10. März.

Der schon längere Zeit erwartete Dampfer "Brasilian" hat, laut telegraphischer Depesche, Gibraltar passiert und wird gegen den 20. d. M. in Triest erwartet, von wo er mit dem letzten Transporte mexikanischer Freiwilligen Ende d. M. in See gehen wird. Der Dampfer "Vera-Cruz" wird demnach nicht nach Triest kommen. — Laut Vereinbarung wird die Bezahlung der gesammten Transport- und Verpflegskosten des über St. Nazaire gehenden Transports von der Generaldirektion der Staatsseisenbahn auf Rechnung der Pariser transatlantischen Gesellschaft bewirkt, und zwar in der Art, daß von Laibach nach St. Nazaire täglich jeder Stabsoffizier 3 fl., der Oberoffiziere 2 fl., die Mannschaft per Kopf je 1 fl. in Gold als Koßgeld auf die Hand bekommt. Zudem erhält jeder Offizier 1 fl., die Mannschaft je $\frac{1}{2}$ fl. in Gold, als Schlafgeld.

Schon wieder haben wir von einem Selbstmorde zu berichten. Gestern Vormittag versuchte ein Gendarm sich in der Gendarmeriesäserne zu erschießen. Der Schuß ging unter dem Kinn in den Mund. Der Unglückliche wurde mit zerschmetterter Kinnlade noch lebend in das Spital geschafft. Ob man Hoffnung hat, ihn am Leben zu erhalten, wissen wir nicht. — Heute Abend findet das Concert des Herrn A. Redved im Redonten-Saale statt. Es wird sehr interessant werden.

* Gestern Nachmittag nach 2 Uhr stießen vor dem Hotel Elefant eine ländliche Karosse und eine vom Bahnhofe zurückkehrende Kutsche so heftig zusammen, daß die in ersterer befindlichen 2 Personen, ein Bauer und ein älterer Herr, auf das kothige Steinpflaster geschleudert wurden. Der schuldtragende

wurf machen; das Ausringen der Wäsche wird gleichfalls durch Maschinen besorgt. Die Wäschnerinnen selbst sind mit dieser Neuerung sehr zufrieden, denn wund geriebene Hände, die sonst unvermeidlich waren, kommen bei dieser Arbeit gar nicht mehr vor.

In Paris geht man sogar damit um, den Mitgliedern der gesetzgebenden Versammlung durch eine Maschine das Abstimmen zu erleichtern. Die Versuche, die man jüngst mit einem elektrischen Apparate angestellt hat, sind zu allgemeiner Zufriedenheit ausgefallen. Die Einrichtung ist folgende. Auf dem Platze eines jeden Abgeordneten sind zwei Taster angebracht, ein weißer und ein schwarzer, für Ja und Nein. Die Taster stehen durch Metalldrähte mit einem Zeigerapparat in Verbindung und in diesem entspricht je ein Loch dem Namen eines Abgeordneten. Dordert der Präsident zur Abstimmung auf, so drückt jedes Mitglied den seinem Votum entsprechenden Taster nieder, worauf an der entsprechenden Stelle des Zeigerapparates sofort eine kleine Scheibe von gleicher Farbe zum Vorschein kommt. Ist die Abstimmung beendet, so drückt der Präsident seinerseits auf einen Knopf, wodurch ein Zählapparat, der die Stimmen "Für" und "Gegen" zählt, in Thätigkeit gesetzt, zugleich aber auch jede weitere Abstimmung einstweilen unmöglich gemacht, also eine jede Erörterung des Resultates verhindert wird. Das Resultat der Zählung wird dem Präsidenten durch die Sekretäre übergeben. Durch eine höchst sinnreiche Vorrichtung ist auch eine geheime Abstimmung mit demselben Apparat ermöglicht, bei der man aus den Scheiben, welche das Resultat der Abstimmung zur Anschauung bringen, nicht ersehen kann, von welchen Abgeordneten sie herrühren.

Bauer, dem sein scheugewordenes Pferd davon lief, wurde überdies am Kopfe leicht verwundet, während der älteste Herr mit dem bloßen Schrecken und kothigen Kleidern davon kam.

— Am 7. d. M. um 8 Uhr 15 Min. Morgens fand auf der Marburg-Billacher Eisenbahn in der Nähe der Station Neisnitz-Fresen ein Felsenabsturz statt, in Folge dessen die Bahn an jener Stelle verschüttet und eine Schiene beschädigt wurde. Im Zeitraume von etwas über 2 Stunden war jedoch das Hinderniß beseitigt und die Schiene ausgewechselt, so daß der um 9 Uhr Vormittags von Marburg abgegangene gemischte Zug nur eine Verzögerung von 2 Minuten erlitt.

— Kürzlich verschied in Pettau eine historische Persönlichkeit, nämlich der pensionirte l. l. Landeshauptkassenbeamte Johann Baumester, der letzte Offizier der Pettauer Landwehr vom 3. 1809, welcher als Fähnrich bei Malborghett gefochten hat. Die Bürgerschaft, das Offizierkorps und sämtliche Beamtenkreise fast vollzählig vertreten, gaben dem wackeren Veteranen das Geleite zur letzten Ruhestätte.

— Das Leichenbegängniß war sehr feierlich.

begraben werde. Nichts war da natürlicher, als der Gedanke, daß er sein ganzes im Papieren bestehendes Vermögen in diesem Schlafröcke verborgen habe. Man suchte sich daher die Erlaubniß zur Eröffnung des Grabes auszuwirken, was man denn auch erlangt hat, und wirklich soll man in dem Hausröck des Verstorbenen zwischen Hutter und Ueberzeug Staatspapiere im Werthe von 14.000 Thalern eingenährt gefunden haben.

— Seit dem 1. Februar gehen die Arbeiten der Durchbohrung des Mont-Cenis sehr rasch vor sich, weil man gegen Modena zu einen weit weicheren Stein gefunden hat, welcher gestattet, monatlich 250 Meter zu bohren. Wenn nicht neue ernsthafte Hindernisse in den Weg treten, so kann man berechnen, daß innerhalb weniger als drei Jahren die noch übrige Arbeit (8000 Metres) vollendet sein wird.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Original-Telegramm.

Wien, 10. März. Im Abgeordnetenhaus erwiedert Schmerling auf die Interpellation Grocholski's wegen des Nothstandes in Galizien: Das Gouvernement sei bereits zur Berichterstattung aufgesordert, nötigenfalls sollen Reichsmittel zur Befestigung angestrengt werden. Schmerling erwiedert ferner auf die Interpellation Kiszkra's wegen des Belagerungszustandes in Galizien: Seine Majestät der Kaiser befahl, derselbe solle am 18. April aufhören.

Berger und 70 Genossen bringen folgenden Gesetzesantrag ein: Jede nach §. 13 getroffene gesetzliche Auordnung tritt außer Wirksamkeit, wenn sie nicht die Genehmigung des Reichsrathes in der nächsten Session erhält.

Berlin, 8. März. (E. Dest. Ztg.) Die Unterzeichnung des Vertrages mit dem Polverein ist heute vorläufig von Seite der Vertreter Preußens, Österreichs, Sachsen und Baierns erfolgt. Baron Hock reist demnächst nach Wien.

Berlin, 8. März. Die "Prov.-Korr." schreibt: Der Plan bezüglich der Flotte wird nächstens dem Hause vorgelegt. Die Regierung glaubt die Kosten aus den regelmäßigen Staatseinnahmen bestreiten zu können, folglich sei eine Flottenanleihe nicht erforderlich.

In der Dienstags-Sitzung des Abgeordnetenhauses findet die Verathung des Generalberichtes statt.

Paris, 8. März. (R. Fr. Pr.) Guizot ist bei der Nachwahl für das protestantische Konsistorium von Paris gewählt worden. Das Gericht, Duruy hätte in Folge der gestrigen Moniteur-Note seine Demission gegeben, entbehrt der Begründung. Der Abend-Moniteur meldet: Daoud Pascha bleibt Gouverneur des Libanon; man hofft, daß Jussuf Karam die bestehende Ordnung respektieren wird. — Die Brasiliener werden Assumpcion belagern.

Programm

der Monatsversammlung des historischen Vereins für Krain, welche Samstag am 11. März, Nachmittags 5 Uhr im Vereinsloale (Schulgebäude, ebenso erdig, links vom Haupteingange) abgehalten werden wird:

1. Ueber die Usłoken. Vom Herrn l. l. Baudjunksten Josef Leimüller.

2. Professor Suppantzsch, kurze Lebensgeschichte von Dr. Rudolf Puff, emeritirten l. l. Professor in Marburg.

3. Ueber die ehemalige Bibliothek des Stiftes Sittich (ein Beitrag zur Bibliothekographie von Krain). Von Herrn P. v. Radics.

4. Zur Frage über die Lage und Ausdehnung der windischen Mark im Mittelalter, vorgetragen vom Vereinsdirektor Herrn Dr. H. Costa.

Die Theilnahme ist auch Nichtmitgliedern gestattet, und sind allfällige Vorträge über Geschichte und ihre Nebenzweige sehr erwünscht.

Theater.

Heute Freitag: Geschlossen.

Morgen Samstag: Zum Vortheile der Sängerin Lydia Calliano: Flotte Bursche. Komische Operette in 1 Act, von S. Braun. Musik vom Kapellmeister Franz von Suppe.

Vorher: Feuer in der Mädchenschule. Lustspiel in 1 Act, nach dem Französischen, von Ad. Reinicke.

Telegraphische
Effekten- und Wechsel-Kurse
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.
Den 9. März.

5% Metalliques 71.90 | 1860er Note 93.15
5% Nat.-Anleih. 78.65 | Silber . . . 110.50
Boultien . . . 801. | London . . . 112.40
Kreditaktien . . . 183.60 | K. k. Dukaten 5.31 1/2.

Fremden-Anzeige vom 8. März.

Stadt Wien.
Die Herren: Graf Lankenski, Gutsbesitzer; Tomek und Laschnicka, Kaufleute, von Wien. — v. Castenschild aus Dänemark.

Elephant.

Die Herren: Moyses, Kaufmann, von Kasnitscha. — Sädi, Handelsmann, von Wien. — Dolinar aus Steiermark.

(489—1) Nr. 755.

Dritte exeutive Feilbietung.

Vom k. k. Bezirksamt Laas, als Gericht, wird hiermit erinnert, daß zur Vornahme des einstweilen fixirten dritten exekutiven Feilbietungstermines der dem Franz Zernel von Hruschkarje gehörigen Realität Urb.-Nr. 250/244 ad Grundbuch Herrschaft Nadlischek die neuerliche Tagsatzung auf den

26. April l. J.,
seßt 9 Uhr, hieramts mit dem angeordnet worden, daß die Realität dabei notwithstanding auch unter dem Schätzungsvertheile wird veräußert werden.

k. k. Bezirksamt Laas, als Gericht, am 4. Februar 1865.

(490—1) Nr. 7.

Exekutive Feilbietung.

Vom k. k. Bezirksamt Laas, als Gericht, wird hiermit erinnert, daß zur Vornahme der mit Bescheid ddo. 11. Dezember 1857, Z. 4322, bewilligten, und einstweilen fixirten exekutiven Feilbietung der dem Georg Modic von Groboblak gehörigen Realität Urb.-Nr. 10 ad Grundbuch Herrschaft Nadlischek die neuerlichen Feilbietungen auf den

18. April,
19. Mai und
23. Juni l. J.,

jedesmal Vormittags 9 Uhr, hieramts mit dem angeordnet worden, daß die Realität bei der dritten Tagsatzung notwithstanding auch unter dem Schätzungsvertheile pr. 860 fl. C. M. veräußert werden wird.

k. k. Bezirksamt Laas, als Gericht, am 2. Jänner 1865.

(491—1) Nr. 1026.

Exekutive Feilbietung.

Von dem k. k. Bezirksamt Laas, als Gericht, wird hiermit bekannt gemacht:

Es sei über das Ansuchen des Paul Malnarzhiz von Pudob, gegen Josef Slane von Kozarsche wegen, aus dem Vergleiche ddo. 26. Jänner 1864, Z. 389, schuldiger 128 fl. 55 1/2 kr. ö. W. c. s. c. in die exekutive öffentliche Versteigerung der, dem Leptern gehörigen, im Grundbuche der Herrschaft Schneberg sub Urb.-Nr. 233/1a vorkommenden Realität sammt An- und Zugehör im gerichtlich erhobenen Schätzungsvertheile von 580 fl. ö. W. gewilligt, und zur Vornahme derselben die exekutiven Feilbietungstagsatzungen auf den

29. April,
30. Mai und
30. Juni l. J.,

jedesmal Vormittags um 9 Uhr, in der Amtsanzlei mit dem Anhange bestimmt worden, daß die feilzubietende Realität nur bei der letzten Feilbietung auch unter dem Schätzungsvertheile an den Meistbietenden hintangegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchsextrakt und die Lizitationsbedingnisse können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsständen eingesehen werden.

k. k. Bezirksamt Laas, als Gericht, am 15. Februar 1865.

(461—2) Nr. 881.

Zweite exeutive Feilbietung.

Vom k. k. Bezirksamt Planina, als Gericht, wird im Nachhange zum diesgerichtlichen Edikte vom 18. November 1864, Z. 5313, in der Exekutionssache des Johann Knab von Oberotava, gegen Johann Krajc von Machneta peto. 140 fl. c. s. c. bekannt gemacht, daß am

18. März d. J.
zur zweiten Realfeilbietung geschritten werden wird.

k. k. Bezirksamt Planina, als Gericht, am 24. Februar 1865.

(462—2) Nr. 880.

Zweite exeutive Feilbietung.

Vom k. k. Bezirksamt Planina, als Gericht, wird im Nachhange zu dem diesgerichtlichen Edikte vom 17. November 1864, Z. 5304, in der Exekutionssache des Matthäus Sakrajschek von Sakra, nom. des minderjährigen Jakob Sakrajschek, gegen Jakob Strimsket von Seusche, peto. 220 fl. c. s. c. bekannt gemacht, daß am

17. März d. J.
zur zweiten Realfeilbietungstagsatzung geschritten werden wird.

k. k. Bezirksamt Planina, als Gericht, am 24. Februar 1865.

(477—2) Nr. 851.

Dritte exeutive Feilbietung.

Mit Bezug auf das diesgerichtliche Edikt ddo. 18. Jänner 1865, Z. 296, wird bekannt gemacht, daß am

18. März 1865

zur dritten exekutiven Feilbietung, der dem Anton Barbisch von Podtabor gehörigen Realität geschritten wird.

k. k. Bezirksamt Feistritz, als Gericht, am 18. Februar 1865.

(478—2) Nr. 852.

Dritte exeutive Feilbietung.

Mit Bezug auf das diesgerichtliche Edikt ddo. 19. November 1864, Z. 5672, wird bekannt gemacht, daß am

18. März 1865

zur dritten exekutiven Feilbietung der den Eheleuten Georg und Maria Stefan von Verbou gehörigen Realität geschritten wird.

k. k. Bezirksamt Feistritz, als Gericht, am 18. Februar 1865.

(479—2) Nr. 1014.

Zweite exeutive Feilbietung.

Mit Bezug auf das diesgerichtliche Edikt ddo. 7. Dezember 1864, Z. 5895, wird bekannt gemacht, daß am

28. März 1865

zur zweiten exekutiven Feilbietung der dem Johann Schniderschiz von Schiltab, Haus-Nr. 2, gehörigen Realität geschritten wird.

k. k. Bezirksamt Feistritz, als Gericht, am 25. Februar 1865.

(495—2) Nr. 1208.

Zweite exeutive Feilbietung.

Im Nachhange zum diesgerichtlichen Edikte vom 9. Dezember 1864, Z. 6655, wird hiermit bekannt gegeben, daß nachdem zu der auf den

22. Februar 1865

angeordneten ersten Feilbietung der dem Andreas Juvanzhiz von Maune gehörigen, im Grundbuche der Herrschaft Nadlischek sub Urb.-Nr. 364 und 365/352 vorkommenden Realitäten kein Kaufinterger erschienen ist, am

22. März l. J.

zur Vornahme der zweiten Feilbietungstagsatzung geschritten werden wird.

k. k. Bezirksamt Laas, als Gericht, am 23. Februar 1865.

(335—3) Nr. 34.

Exekutive Feilbietung.

Von dem k. k. Bezirksamt Egg, als Gericht, wird hiermit bekannt gemacht:

Es seien zur Vornahme der vom k. k. stadt. d. leg. Bezirksgerichte Laibach über Ansuchen der Frau Johanna Lušar von Laibach, gegen Josef Caihen von Kleče wegen, aus dem Zahlungsauftrage ddo. 12. August 1863, Z. 11659, schuldiger 210 fl. ö. W. c. s. c. mit dem Be-

scheid ddo. 28. Dezember v. J., Z. 19443, bewilligten exekutiven öffentlichen Versteigerung der, dem Leptern gehörigen, im Grundbuche Lustthal sub Urb.-Nr. 53 vorkommenden, in Kleče gelegenen Realität im gerichtlich erhobenen Schätzungsvertheile von 1301 fl. ö. W. die drei Feilbietungstagsatzungen auf den

5. April,

3. Mai und

3. Juni 1865,

jedesmal Vormittags um 9 Uhr, in dieser Gerichtsanzei mit dem Anhange angeordnet worden, daß die feilzubietende Realität nur bei der letzten Feilbietung auch unter dem Schätzungsvertheile an den Meistbietenden hintangegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchsextrakt und die Lizitationsbedingnisse können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsständen eingesehen werden.

k. k. Bezirksamt Egg, als Gericht, am 5. Jänner 1865.

(412—3) Nr. 461.

Dritte exeuctive Feilbietung.

Von dem k. k. Bezirksamt Feistritz, als Gericht, wird hiermit bekannt gemacht:

Es sei über das Ansuchen des Herrn Johann Tomšič von Feistritz, gegen Anton Logar von Verbou, Nr. 14, wegen schuldiger 585 fl. 12 1/2 kr. ö. W. c. s. c. in die exekutive öffentliche Versteigerung der, dem Leptern gehörigen, im Grundbuche der Herrschaft Adelsberg sub Urb.-Nr. 663 vorkommenden 1/2 Hube im gerichtlich erhobenen Schätzungsvertheile von 2512 fl. ö. W. gewilligt, und zur Vornahme derselben die dritte exekutive Feilbietungstagsatzung auf den

7. April 1865,

Vormittags um 9 Uhr, im hiesigen Amtslokale mit dem Anhange bestimmt worden, daß die feilzubietende Realität bei dieser Feilbietung auch unter dem Schätzungsvertheile an den Meistbietenden hintangegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchsextrakt und die Lizitationsbedingnisse können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsständen eingesehen werden.

k. k. Bezirksamt Feistritz, als Gericht, am 28. Jänner 1865.

(413—3)

Dritte

exeuctive Feilbietung.

Von dem k. k. Bezirksamt Feistritz, als Gericht, wird hiermit bekannt gemacht:

Es sei über das Ansuchen der Katharina Valentschitsch von Triest, gegen Anton Merschnik von Smere, wegen schuldiger 106 fl. ö. W. c. s. c. in die exekutive öffentliche Versteigerung der, dem Leptern gehörigen, im Grundbuche der Herrschaft Gutteneck sub Urb.-Nr. 40 vorkommenden 1/4 Hube im gerichtlich erhobenen Schätzungsvertheile von 893 fl. ö. W. gewilligt, und zur Vornahme derselben die dritte exekutive Feilbietungstagsatzung auf den

31. März 1865,
Vormittags um 9 Uhr, im hiesigen Amtslokale mit dem Anhange bestimmt worden, daß die feilzubietende Realität bei dieser Feilbietung auch unter dem Schätzungsvertheile an den Meistbietenden hintangegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchsextrakt und die Lizitationsbedingnisse können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsständen eingesehen werden.

k. k. Bezirksamt Feistritz, als Gericht, am 9. Februar 1865.

(443—3) Nr. 1448.

Gedikt.

Vom k. k. Bezirksamt Adelsberg, als Gericht und Konkurs-Instanz, wird im Nachhange zu dem Edikte vom 31. Dezember 1864, Z. 6517, den Konkursgläubigern bekannt gemacht, daß der Anmeldungstermin für alle Konkursforderungen bis zum

31. März l. J.
verlängert wird.

k. k. Bezirksamt Adelsberg, als Gericht, am 27. Februar 1865.

(512—1) Echt französischer
Luzerner-Kleesamen
ist zu haben in Laibach beim
Gustav Stedry,
„zum Elefanten.“

(498—3) Eine Wohnung
von drei bis fünf Zimmern sammt Sparherdöche und großem Keller ist von
Georgi an zu vergeben.

Das Nähere Alagenfurter Straße
Nr. 69 im Gasthause „Zur neuen Welt“.

Herren F. Wertheim & Comp.,

erste k. k. landesbefugte Kassenfabrik

In Wien.

Sissel, 23. Februar 1865.

Ich fühle mich verpflichtet, Ihnen anzuseigen, daß bei einem Einbruch in meinem Geschäftslokale die Diebe auch versuchten, die von Ihnen bezogene Kasse zu eröffnen, welches trotz der sichtbaren gewaltsamsten Versuche nicht möglich war, wodurch mir die darin befindliche Baarschaft, welche ein großer Theil meines Vermögens ist, gerettet wurde.

Zu den vielen Beweisen der Solidität Ihres ausgezeichneten Fabrikats ein Beweis mehr!

Mit Hochachtung

(454—2)

Karl Liebermann, Kaufmann.

Alle Sorten Gemüse- und Blumenamen

sind in guter lebensfähiger Qualität billigt zu haben bei
Bernhard Thalacker, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.
Preisverzeichnisse werden in der Expedition dieses Blattes gratis
abgegeben, und auch Aufträge übernommen.

(345—6)